

The background of the entire page is an abstract artwork. It features a dense composition of blue and white ink splatters, blotches, and fine, dark lines. The colors range from deep, dark blues to lighter, almost white areas where the ink is sparse. The overall effect is one of dynamic movement and organic, chaotic forms.

AMBULANZ

kulturell und elastisch

38

Herausgeber
KUNSTRAUM TOSTERGLOPE

März 2026

Schutzgebühr 5 EUR

setzen



Titelbild: Kunstraum aus der Kunstvermittlung
Foto: Inge Luttermann, Foto rechts: Johannes Kimstedt

Willkommen in der neuen Weite der AMBULANZ.

Diese Ausgabe 38 ist in der Breite größer geworden, als in der Höhe und es braucht nun etwas mehr Raum beim blättern. Das neue Format lädt dazu ein, bei der Betrachtung „zu wandern“ und dabei den Kopf mehr hin und her zu bewegen.

Angela Schoop, Grafik

Inhalt

3	übersetzen und transformieren – Editorial von Johannes Kimstedt
4	Zwischen den Himmeln von Johannes Kimstedt
5	übersetzen Kooperation Luttermann/ Kimstedt
6	Den Pazifik überqueren Bordbuch 20 von Klaus Vogel
9	übersetzen Kooperation Luttermann/Kimstedt
10	Atlantropa_Projekt von Sofia Mintre
13	Text von Katja Bustorff
14	REGIONALE Zwischen Raum von Angnes und Eva Fabian
16	Kunstvermittlung Fürstenwallschule Dahlenburg von Angnes und Eva Fabian
18	Der öffentliche Garten in Dahlenburg Herbst 2025 von Eva Fabian
19	Ferien im Öffentlichen Garten von Angnes und Eva Fabian
20	Farbräume mitten im Grün – Der öffentliche Garten von Angnes und Eva Fabian
22	Wenn die Sonne scheint, sind die Sterne auch noch da ... Kunstvermittlungsprojekt von Angnes und Eva Fabian
24	MARKUNG von Clemens Botho Goldbach
28	übersetzen Foto(ausschnitt) von Inge Luttermann 2017
29	Hol über! Von Beatrix Ebeling, Renée Maschke, Birgit Maschke
30	Die Kolumne von Birgit Maschke
31	übersetzen Kooperation Luttermann/Kimstedt
32	Übersetzen für ALLE Ausschreibung zur AUSSTELLUNG FÜR ALLE 2026
33	Die weißen Seiten der AMBULANZ für alle
34	Berichte über die Ausstellungen 2025
36	Berichte über die Konzerte 2025, letztes Konzert im Kunstraum und erste Konzerte im Autohaus
37	Publikationen
38	Veranstaltungen 2026
39	Fotografie von Inge Luttermann
40	Impressum



übersetzen und transformieren

Nun machen wir seit 16 Jahren die AMBULANZ kulturell und elastisch und immer ist dies ein Magazin für Kulturvermittlung. Dabei wird übersetzt und täglich ändert sich die Perspektive. Was genau wird wohin übersetzt und welche neue Sprache entsteht dabei? Auf jeden Fall setzt jemand über auf eine andere Seite.

Klaus Vogel setzt in 14 Tagen über den Pazifik und denkt hier in seinem Bordbuch über die Verbindungen oder die Unverbundenheit der Kontinente und der Kulturen nach. Sofia Mintre schreibt in ihrem Beitrag über die Entwicklung der Lücken zwischen Bild und Sprache und zugleich über die Räume zwischen den Sprachen. Katja Bustorff muss bei der Thematik übersetzen angesichts der derzeitigen Verhältnisse um uns ihre Sprachlosigkeit, ihre Schreibblockade erkennen und findet dabei aber erneut zur Sprache. Sowohl bei der Kunstraum

REGIONALE als auch in den Aktionen der Kunstvermittlungen an Schulen und im öffentlichen Garten, die hier in Text und Bild beschrieben werden, erkennen wir deutlich wie sehr Vermittlung Übersetzung braucht und wie sehr Vermittlung Übersetzung ist. Eva Fabian und Angnes lassen uns dabei zuschauen oder sogar teilnehmen. Die MARKUNGEN von Clemens Botho Goldbach haben unser Jahresprogramm und unsere Ortswechsel in 2025 begleitet. Wir dokumentieren, beschreiben und illustrieren das Projekt zwischen Tosterglope und Hitzacker.

Kontrovers ging es in unseren Vorgesprächen zu, als wir den Text über das flache Wasser des Trasimeno-Sees das erste Mal lasen. Birgit Maschke hat nach ihrer letzten Italienreise mit zwei Bewohnerinnen in Umbrien über den See gesprochen: Hol Über!

Zwischen all den Beiträgen liegen einige Himmel: Fotografien von Inge Luttermann, die teilweise den Zeichner Johannes Kimstedt zu sichtbaren Spuren animierten, die überspurt wurden.

Nach wie vor ist aber die Frage im Raum, welche Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Bedeutungen von Übersetzen liegen: übers Wasser, über Mutter- und Vater-Sprachen, über Bilder und Klänge, über Zahnräder und Rollen. Wir hatten das Thema schon früher aufgegriffen und freuen uns über den mehrfachen Wandel der Formen und Perspektiven. AMBULANZ kulturell und elastisch ist ein Boot, ein Beiboot, ein Tauchboot und es segelt vor dem Wind, es übersetzt und es überholt.

Johannes Kimstedt

Zwischen den Himmeln

Es sind unterschiedliche Sprachen, die in den Bildern und mit den Ansichten gesprochen werden. Ja, die Ansichten sprechen miteinander. Sie übersetzen jede aus ihrer Mutter- oder Vatersprache. So ergänzen sie sich, indem sie wechselseitig übersetzt werden. Gelegentlich überlagern sich unterschiedliche Rätsel: Bildrätsel. Das sind Impulse aus einer künstlerischen Haltung vielleicht.

Es ist die Fotografie unter der Zeichnung, die erst die Übersetzung trägt. Die Technik und die Handarbeit stoßen den Dialog an. Aber es ist kein Kommentieren. Sie kommentieren einander nicht – die Sprachen sind gleich gegenwärtig und sie gehen eine Symbiose in der Deutung ein. Sie sind letztlich untrennbare Teile eines neuen Werkes: ein frisches Bild!

Die Zusammenarbeit, das Zusammen-Bilden der Fotografin Inge Luttermann und des Zeichners Johannes Kimstedt mündet aus dem Zweisprachigen in eine dritte, eine wirkliche/wirksame Fremdsprache. Die Materialien, die hier aufeinander treffen, sind einfache Sprachen, klare Signale. Es gibt nichts zu erklären – es kann nur erlebt werden. Du meinst fremde Klänge zu vernehmen, die sich in einer überraschenden Harmonie treffen. Die Transformation findet im Kopf statt. Dann können sich auch die Richtungen ändern. Bin ich nach dem Übersetzen ein anderer?

Zeichnen (und Fotografieren) ist Übersetzen. Und wieder möchte ich Franz Erhard Walther zitieren: „DER KOPF ZEICHNET · DIE HAND DENKT“

Johannes Kimstedt





Den Pazifik überqueren – Bordbuch 20

Ein Bericht vom Übersetzen des Pazifik, von Ufer zu Ufer, von Kontinent zu Kontinent, kann lang sein oder kurz. Der lange Bericht könnte damit beginnen, wie der Kapitän im Hafen von Los Angeles sein Schiff besteigt. Wie er von seinem Kollegen in wenigen konzentrierten Stunden wichtige Aufgaben, Kontakte und Schiffspapiere, anstehende oder verschobene Reparaturen, technische Infos, Personal- und Heuerfragen übernimmt. Wie er die nautischen und technischen Kollegen und die Decks-, Maschinen- und Küchencrew begrüßt, von denen er einige seit Jahren kennt, und wie er seinen Vorgänger verabschiedet. Wie er die Beladung und Stabilität des Schiffes und vor dem Auslaufen das Wetter und die Route prüft.

Etwa 10 bis 14 Tage und ebenso viele Nächte wird das Containerschiff von Los Angeles nach Shanghai unterwegs sein. Achtmal wird auf dem Weg nach Westen die Uhr eine Stunde zurückgestellt. In der Mitte des Pazifik wird das Schiff die Datumsgrenze überqueren, ein Kalendertag wird dann gestrichen. Ohne Unterbrechung wird die Hauptma-

schine den Propeller drehen, das Schiff vorantreiben und vibrieren lassen. Mit Flauten und mit Stürmen werden kleine, mittlere und große Wellen kommen. Endlos werden sich die Wolken wandeln und die Bilder von der See.

Dagegen würde der kurze Bericht vom Übersetzen den Pazifik überspringen und die Kontinente und Kulturen an den Ufern einander gegenüberstellen. Aber für das Übersetzen hätte diese Gegenüberstellung keine Wirklichkeit. Die Kontinente und Kulturen an den Ufern in West und Ost stehen nicht in Verbindung. Kaum jemand in Los Angeles weiß etwas von Shanghai, und umgekehrt. Die Hafenarbeiter und Planer, die Lotsen und die Schlepper-Kapitäne, die das Schiff in Los Angeles auf den Weg bringen, werden ihren Kollegen in Shanghai nie begegnen. Es sind getrennte Welten – andere Sprachen, Mentalitäten, Emotionen, Prozeduren. Nur durch das Schiff, die Crew, die Ladung werden sie verbunden. Man müsste zweimal übersetzen – vom Kontinent zum Schiff, vom Schiff zum anderen Kontinent.

Dazwischen, in den Tagen auf dem Pazifik, findet das allmähliche Übersetzen statt. Hier arbeiten und leben die Seeleute. Tag für Tag und Nacht für Nacht, und rundherum das Meer.

Klaus Vogel

Klaus Vogel, geboren 1956 in Hamburg, ist Seemann und Historiker. Sein halbes Berufsleben hat er auf dem Meer verbracht. Er war nautischer Schiffs-offizier auf Stückgutfrachtern, hat in Göttingen, Bielefeld und Paris Geschichte, Philosophie und Volkswirtschaftslehre studiert, war wissenschaftlicher Mitarbeiter an Max Planck Instituten, fuhr seit 2000 wieder zur See und hat seit 2005 als Kapitän große Containerschiffe gefahren. Seit 2010 schreibt er ein Bordbuch für die Ambulanz. Er hat viele Male den Pazifik überquert, zuletzt dreimal als Kapitän von Oktober bis Dezember 2024 mit dem Containerschiff „Posen“ auf der Route zwischen Los Angeles und Shanghai.

Foto: Klaus Vogel





Atlantropa_Projekt

„Deutschland strebte (nach dem Verlust der Kolonien) immer noch nach einem ›Platz an der Sonne‹. So entstanden Phantasien, die Sahara zu begrünen und agrarwirtschaftlich zu nutzen. Übertroffen wurde diese koloniale Utopie nur noch durch das beispiellose Atlantropa-Projekt. Aus dem Wunsch nach afrikanischen Besitzungen wurde die Idee geboren, das Mittelmeer trockenzulegen und Afrika und Europa zu einem großdeutschen Kontinent namens ›Eurafrika‹ zu vereinen.“¹

„Germany was still striving for a so called ›Platz an der Sonne‹ (place in the sun) even after losing the colonies. This is where fantasies of the reforestation of the Sahara and its' use for agricultural purposes came from. This colonial utopia was surpassed only by the unprecedented ›Atlantropa Project‹. From the desire for African possessions, the idea was born to drain the Mediterranean Sea and to unite Africa and Europa into a large German continent called ›Eurafrica‹.“²

Diese Fotografien beginnen mit dem Zitat von Kien Nghi Ha und verhalten sich relational dazu.³ Damit eröffnet sich die Frage der Übersetzung. Ich suche nach Bildern, weil der Text eine Antwort verlangt. Nicht, um etwas abzubilden, sondern um eine Lücke sichtbar zu machen: das Nicht-Wissen und die Unsichtbarkeit größenwahnsinniger kolonialer Spuren in Utopien. Das Übersetzen und die Relation von Text und Bild wird dabei zur Forschung, um Bild- und Sprachordnungen zu befragen.

Das Bild entsteht hier aus der Übersetzung heraus: tastend, unsicher, uneindeutig. Übersetzen meint keine reine Übertragung, sondern ein Experimentieren mit Risiko. Denn Übersetzen heißt immer auch verlieren. Vielleicht kann diese Übersetzung nur scheitern, wie jede Übersetzung zum Scheitern verurteilt ist.⁴

Dieses Scheitern wird nicht vermieden, sondern bewusst eingesetzt und produktiv verstanden. Im Wechsel zwischen Text und Bild entstehen Differenzen, die Bedeutung nicht festschreiben, sondern verschieben und irritieren. Sichtbar wird dabei nicht Kolonialismus als Motiv oder Bildinhalt, sondern die fortgesetzte Unsichtbarkeit. Bild und Sprache erscheinen nicht als neutrale Mittel, sondern als Machtinstrumente, die Wahrnehmung manipulieren, begrenzen und kanonisieren.

Daraus ergibt sich die Frage nach der Darstellung von Gewalt. Kann koloniale Gewalt gezeigt werden, ohne sie zu reproduzieren? Und wenn auf eindeutige Bilder verzichtet wird: Wen schon und wen verletzt diese Entscheidung? Welche Beziehung führen Text und Bild und welche Macht hat Sprache über das Bild? Im Bildwerden öffnet sich ein Raum, in dem diese Fragen nicht beantwortet, sondern offengelegt werden. Ein Betrachten – wie Stefanie Johns beschreibt – vom Zwischen aus, das zu genauerem Hinsehen auffordert.⁵

Damit rücken die Sprachen – bildlich-visuell und sprachlich-textlich – ins Zentrum. Sprache ist Macht. Sie entscheidet, was benannt wird und was unsagbar bleibt, was sichtbar wird und was unsichtbar bleibt. Kübra Gümüşay schreibt von den Benannten und den Unbenannten: Sprache schafft Zugehörigkeit und Ausgrenzung zugleich. Nicht alle können in der Sprache, die sie sprechen, wirklich sein; manche Erfahrungen lassen sich in ihr nicht artikulieren.⁶

Gleichzeitig ist Sprache Trägerin von Schönheit, Wissen und Widerstand. Worte tragen Weltbeziehungen in sich, wie etwa Puhpowee⁷, das übersetzt in etwa bedeutet »die Kraft, die Pilze dazu bringt, über Nacht aus der Erde heraus nach oben zu wachsen«.⁸ Sprache ist Macht – nicht nur als Instrument der Ordnung, sondern auch als Möglichkeit der Verschiebung. Aus welcher Perspektive wird hier die Welt betrachtet? Die Perspektive entscheidet darüber, was als bedeutsam gilt, was marginalisiert wird und wessen Wissen anerkannt wird. Audre Lorde erinnert daran, dass es wichtig ist nicht nur unsere Inhalte auf Wahrhaftigkeit zu hinterfragen, sondern auch unsere Sprache, in der wir Wahrheit formulieren.⁹

Für die Kunstvermittlung bedeutet dies, Bild und Sprache nicht als neutrale Vermittlungsformen zu behandeln, sondern als Teil historischer und gegenwärtiger Machtverhältnisse. Die Arbeit analysiert visuelle und sprachliche Praktiken, durch die koloniale Kontinuitäten artikulierbar werden. In den Zwischenräumen (gaps) entsteht etwas Neues: ein Innehalten, ein Nachdenken und Zulassen von Mehrsprachigkeit.

Sofia Mintre, 2026, Fotos: 2019, white_gaps

1 Ha, 2009, S.111

2 ebd. (Übersetzung)

3 Vgl. Ha, 2009, S.111

4 Vgl. Johns, 2019, S.32

5 Vgl. Johns, 2019, S.32

6 Vgl. Gümüşay, 2020, S.19 ff.

7 Puhpowee ist ein Wort der Citizen Potawatomi, einem indigenen Volk Nordamerikas

8 Vgl. Gümüşay, 2022, S.49

9 Vgl. Lorde, 2021, S.38

Literatur

Gümüşay, Kübra (2020). *Sprache und Sein*. Carl Hanser.

Gümüşay, Kübra (2022). Unlearn Sprache. In: Lisa Jaspers, Naomi Ryland & Silvie Horch (Hrsg.),

Unlearn patriarchy. Berlin: Ullstein. S.17-35

Ha, Kien Nghi (2009). *Der weiße Fleck und das Subjekt*. In: Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche & Susan Arndt (Hrsg.), *Mythen, Masken und Subjekte*: Kritische Weißseinsforschung in Deutschland (2., überarb. Aufl.). Unrast. S.105-114

Johns, Stefanie (2019). *Vom Zwischen aus. Weisen bildreflexiver Annäherungen an Bilderfahrung in Wissenschaft, Kunst und Vermittlung* (Dissertation, Universität Hamburg). Universität Hamburg.

Lorde, Audre (2021). *Sister Outsider*. München: Carl Hanser.





Schreiben ist für mich noch ein magischer Vorgang. Die Möglichkeit, Worte so zusammenzufügen, dass wieder eine neue, einzigartige Welt entsteht, die uns mit eigenen Farben, Formen, Mustern und Gestalten in ihren Bann zieht, fasziniert mich, seit ich lesen kann.

Mein Schreiben ist ein kapriziöses Geschöpf. Es braucht Ruhe, Sicherheit und genügend Zeit. Nur dann traut es sich heraus, wird lebhaft und gesprächig. Außerdem hilft ein eigenes Zimmer, das hat Virginia Woolf schon 1929 gewusst und in ihrem fabelhaften Essay „Ein Zimmer für sich allein“ dargelegt. Vieles von dem, was ich schreibe, bewege ich offensichtlich lange Zeit in meinem Kopf, aber ich muss immer auf den richtigen Zeitpunkt warten, bis ich es zu Papier bringen kann. Und manchmal nützt das alles nichts und das Schreiben verkriecht sich irgendwo im Unterholz und bleibt stumm.

Ich glaube, es gibt zwei Arten von Schreibblockaden: Die eine, bei der mir nichts einfällt und ich wie paralysiert auf das weiße Blatt oder den blinkenden Cursor starre – weil es ohnehin schon so viele Texte gibt: So viele gute, sehr gute und absolut fantastische Texte! Worüber soll ich denn da noch schreiben? Und wer würde das, was ich schreibe, überhaupt lesen wollen? Diese Schreibblockade speist sich aus mangelndem Selbstbewusstsein, Zaghaftigkeit, zu hohen Ansprüchen und dem schalen Triumph, dass, wer gar nichts schreibt, auch nichts Mittelmäßiges produzieren kann.

In den letzten zehn Jahren hatte ich das Glück, dass mir regelmäßig ein Thema angeboten wurde, zu dem ich an dieser Stelle etwas schreiben durfte. Ein Thema ist natürlich etwas ganz anderes! Ein Thema ist eine Aufgabe, ein Impuls, eine Herausforderung und schon hing ich jeweils verzückt am Haken eines Wortes und versuchte mich im Begreifen. Ich nehme das Wort vorsichtig in die Hand, befühle es, schüttele es, taste sorgfältig die Oberfläche ab und krieche in verborgene Winkel, in denen ich überraschendste Entdeckungen mache. Ich verfolge die Ausläufer, die wie Fäden einer Qualle im Raum schweben und in ganz unterschiedliche Richtungen tanzen. Und dann, mit etwas Glück, finde ich die Stelle, an der es unter der Oberfläche glitzert. Und dann fange ich an, tiefer zu gehen, zu graben und zu denken, zu graben und zu denken und irgendwann sprühen Funken und ich schreibe alles auf und fühle mich lebendig –

Die andere Schreibblockade ist schwer wie Blei. Wie ein Stein auf dem Grund des Meeres. Sie ist mehr ein Verstummen als eine Blockade. Sie entsteht, wenn wir versuchen, die Realität auszusperren, wenn wir mit aller Macht die Türen von innen zuhalten, um das, was im Außen an Unaushaltbarem passiert, nicht einzulassen.

Ich spüre, dass es mir gerade unmöglich ist, über Themen zu schreiben, die ich unbedeutend finde, unwichtig angesichts der vielen Krisen und des Horrors, der uns jeden Tag zuverlässig erreicht. Ich gehe los mit meiner kleinen Schaufel, aber ich finde keine Stelle, an der ich anfangen könnte, zu graben. Nichts verlockt mich, nichts findet einen Widerhall in mir. Es ist, wie in einem Vakuum gefangen zu sein, wie in einem dieser sterilen Reinräume.

Über die Krisen und den Horror kann ich allerdings auch nicht schreiben. Dort gibt es zwar eine Resonanz – doch in dem Moment, in dem ich eine der Türen einen Spalt öffne und einmal genau hinsehe und hinspüre, stürze ich direkt in einen Abgrund.

Es kostet viel Kraft, mich da wieder herauszuarbeiten. Ein Gefühl der Ohnmacht überwältigt mich, lähmt mich. Dinge geschehen, die meine Vorstellungskraft sprengen. Ich sitze reglos da wie das Kaninchen vor der Schlange und frage mich angstvoll, was als Nächstes passieren wird.

Dabei will niemand mich erschießen. Keiner hat vor, mein Haus zu bombardieren. Ich sitze nicht auf gepackten Koffern, in denen sich nur das Nötigste befindet, um möglichst schnell fliehen zu können.

Ich habe einfach Glück und halte das kaum aus.

Ich schweige.

Katja Bustorff

Foto: Johannes Kimstedt



REGIONALE – Zwischen Raum –

„Zwischen dem, was war,
und dem, was einmal sein könnte,
liegt ein Zwischen Raum.“

Die Regionale ist ein Projekt des KUNSTRAUM TOSTER-GLOPE e.V. für Künstler:innen aus der Region, mit dem wir uns im Jahr 2025 auf den Weg in Räume in der Region machten.

Auf der Suche nach Gebäuden, die einmal etwas waren und wieder etwas sein werden, sich aber augenblicklich in einem Zustand des Dazwischen befanden, folgten wir im Mai einer Einladung nach Diahren und in den Kniepenkrug, Salderatzen, und im Oktober dann nach Herbsthausen, Gartow.

25.05. - 21.06. 2025

Am ehemaligen Dampfsägewerk am Kniepenkrug ist das Wohnhaus lange unbewohnt, es gibt viele neue Ideen dort und eine Menge Geschichte, doch was ist jetzt? Alexandra Süßmilch gewährte in ihrer Installation kleine Einblicke von außen durch Röhren und Fensterspalte in eine scheinbar entrückte Wirklichkeit. Lehmbrocken, die einmal an der Decke waren, mit Fäden verwoben und hochgebunden wie in einer Momentaufnahme aus der Vergangenheit zwischen Decke und Boden eingefroren. In einem anderen Raum Spiegelungen von etwas, das sich sonst unserem Blick gänzlich entzieht.

Über die Wiesen bringt uns ein Pfad zum vormaligen Trafohaus, einem von Annett Melzer gestalteten Ort, an dem wir zwischen Gewohnheit und Möglichkeit Platz nehmen und verweilen können in unserem eigenen inneren Zwischen Raum.

Auf der anderen Seite der Schafkoppel wartet ein leerstehendes Wohnhaus auf uns, seine jüngere Vergangenheit und der Tod seines letzten Bewohners scheinen noch zum Greifen nah in der Installation von Nina Heinzel, die Schmetterlinge als Vermittler einer Zwischenwelt ins Zentrum setzt. Raupen verpuppen sich und schlüpfen wenige Tage nach der Ausstellung. Bodennebel kriecht

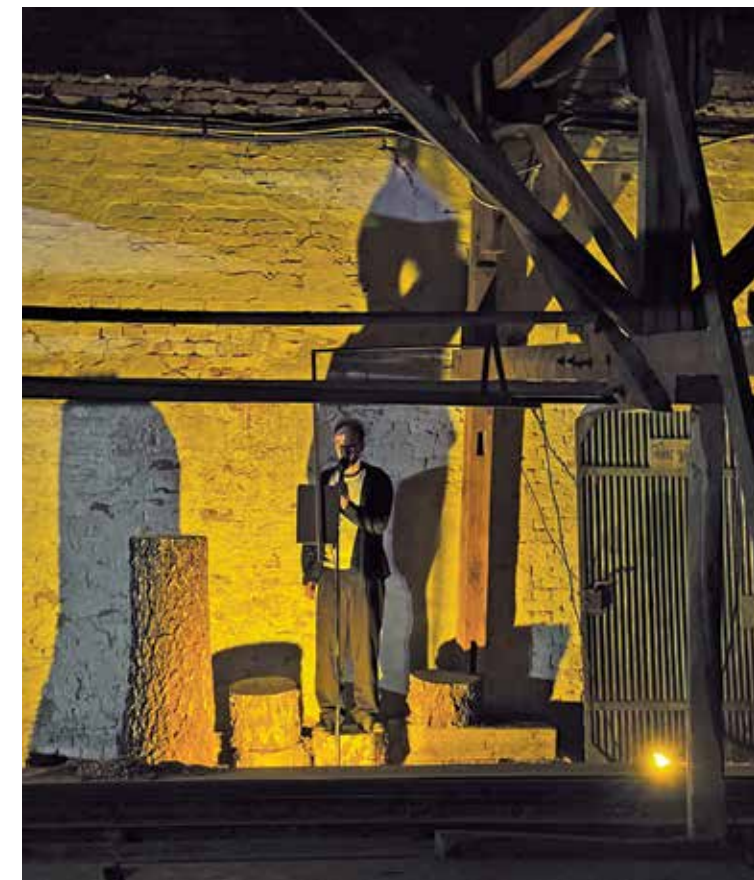
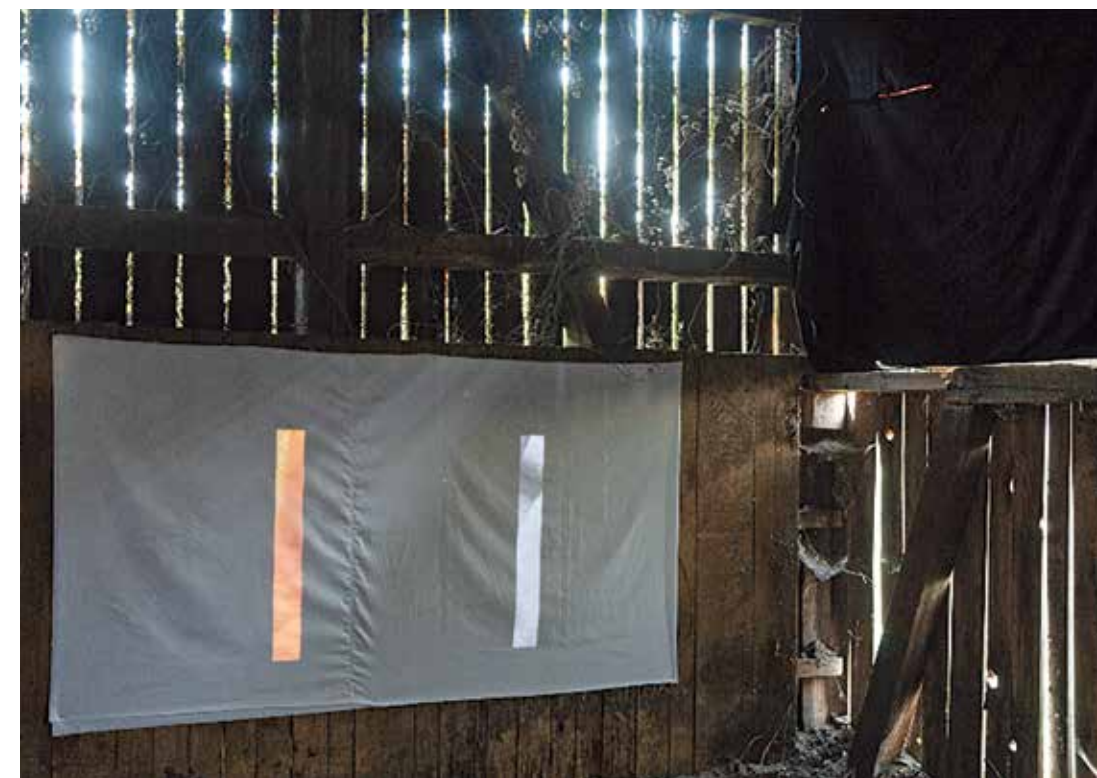
wie die Erinnerung oder auch die ungewisse Zukunft über die letzten Möbel im Raum. Schemenhaft bleibt auch die Arbeit von Angnes, die in ihrer installativen Performance hinter und unter Laken nur als Abdruck und Schatten erkennbar wird. Als wäre vergangenes Leben wieder sichtbar, als spräche der Boden, sprächen die Wände, könnte etwas wiedergegeben werden, was doch schon verschwunden war.

02.10.- 26. 10. 2025

Ein Gelände in Herbsthausen/Gartow, einem ehemaligen Sägewerk, dort, wo ein neuer Kunstort wächst. Fünf KünstlerInnen erforschen den Begriff „Zwischen Raum“. (Sascha Rosemarie Höfer, Michelle Mohr, Eva Fabian, Steff Mollenhauer, Ramtin Zanjani). In Hallen, Scheunen und auf Freiflächen ist Bewegung zu sehen, Ton wird hörbar, Zeit wird sichtbar und Raum erfahrbar. Die Geschichte des Ortes springt uns an, zuerst bestimmt sie unsere Gedanken, unsere Ideen. Dann lassen wir uns ein und entwickeln etwas Neues auf dem Alten. Michelle Mohr und Eva Fabian bauen einen schwebenden Raum, einen großen Kubus, in den wir mit dem Oberkörper hineinschlüpfen können. Mit einem Teil des Körpers im „Innenraum“ und mit den Füßen im „Aussenraum“ wird das Dazwischen physisch erfahrbar. An fünf verschiedenen Orten auf dem Gelände entwickelt Steff Mollenhauer eine Collage aus gespielten Szenen, Spoken Words und Klang. Er verkörpert die imaginierte Geschichte dieses Ortes. Ramtin Zanjani montierte in der Scheune eine Art Guckkasten, in dem wir die im Außen vergehende Natur im Innern betrachten können. Sascha Rosemarie Höfer nimmt uns gleich an drei verschiedenen Orten auf eine audiovisuelle Weise mit, die den Zwischenraum zur Übergangszone sowie zur Leerstelle macht.

Fragen bleiben: was war, was ist, was wird?

*Regionale – ein Projekt vom KUNSTRAUM TOSTERGLOPE e.V.
Künstlerische Leitung / Text: Angnes und Eva Fabian
Fotos: Eva Fabian, Ramtin Zanjani und Angnes*





Oberflächen erzählen Geschichten

Das Projekt in Dahlenburg ist ein Beispiel dafür, wie ästhetische Bildung den gewohnten Lebensraum in eine Entdeckungszone verwandelt. Wir nutzen das Verfahren der Frottage (Abreibe-Technik), um das Unsichtbare sichtbar zu machen.

1. Bild und Struktur: Die Ästhetik der Oberfläche.

Durch das Abreiben mit Grafit auf Papier oder Stoff findet eine Übersetzung statt: Von der dreidimensionalen Haptik (fühlen) in die zweidimensionale Optik (sehen).
 – Vom Zufall zur Komposition: Die Schüler erleben, dass ein Gullydeckel nicht nur ein technisches Objekt ist, sondern ein Reservoir an grafischen Rhythmen. Harte Konturen treffen auf weiche Schattierungen.
 – Materialität: Die Arbeit auf nassem Leinen ist besonders spannend. Hier reagiert das Material kapillar; die



Pigmente verhalten sich anders als auf trockenem Papier. Es entstehen keine harten Kopien, sondern atmosphärische Abdrücke, die fast malerisch wirken.
 – Die Collage als Synthese: In der anschließenden Collage werden die Fragmente der Stadt neu geordnet. Die Kinder dekonstruieren ihre Umgebung und setzen sie nach eigenen ästhetischen Kriterien wieder zusammen.

2. Beobachtung und Wahrnehmung:

Mit den Händen sehen. Das Zusammenspiel der Sinne.
 – Achtsamkeit: Wer tastet, muss verlangsamen. Die Wahrnehmung verschiebt sich vom flüchtigen „Draufschaun“ zum intensiven „Erspüren“. Die Stadt wird nicht mehr als Kulisse konsumiert, sondern als Relief erfahren.
 – Abstraktion: Die Kinder lernen, dass Kunst nicht immer Abbild (ein gezeichnetes Haus) sein muss, sondern Spur sein kann (die Textur der Hauswand). Das kann das abstrakte Denken ermöglichen.

3. Lebensraum und Heimat: Spurensicherung

Aus Sicht der Kunstvermittlung ist dies eine Form der künstlerischen Feldforschung.
 – Aneignung: Indem die Kinder die Strukturen ihrer Stadt physisch auf Papier und Stoff bannen, „besitzen“ sie ein Stück ihrer Heimat. Dahlenburg wird vom bloßen Wohnort zum gestaltbaren Material.
 – Identifikation: „Das ist der Abdruck von der Mauer vor meiner Haustür“ – die Abstraktion schafft eine emotionale Bindung zum Ort. Heimat wird hier nicht als Begriff gelernt, sondern als haptische Erfahrung gespeichert.

4. Kollektives Erleben: soziale Plastik

Das Projekt mündet in einer Gemeinschaftsleistung, die weit über das Einzelbild hinausgeht.
 – Vom Ich zum Wir: Die langen Wimpelketten in der Aula fungieren als verbindendes Element. Jedes Kind hat sein individuelles „Stadtbild“ beigetragen, doch erst in der Reihung entsteht ein neues Ganzes.
 – Raumgreifende Kunst: Die Aula wird durch die Wimpel eine andere. Die Schüler erleben Selbstwirksamkeit: Sie haben die Macht, ihren öffentlichen Raum (die Schule) durch ihre Kunst zu verändern und zu verschönern.

Fazit: Überall dort, wo wir die Routine des Alltags durchbrechen und uns erlauben, genau hinzusehen und hinzufühlen, beginnt der künstlerische Prozess. Ihre „Stadtspuren“ sind ein genaues Wahrnehmen im Detail und eine Einladung, ihre Welt als gestaltbar zu begreifen.

Ein Kunstvermittlungsprojekt an der Grundschule Fürstenwallschule Dahlenburg, mit Angnes und Eva Fabian, Herbst 2025. Text: Eva Fabian, Fotos: Eva Fabian und Angnes





Ferien im Öffentlichen Garten

In einem kleinen Wäldchen in Dahlenburg öffnet sich ein Garten als Ort der Kunst. Wir gehen suchend durch das Grün. Was der Garten preisgibt, wird Werkzeug: Zweige werden zu Pinseln, Rinde zu Spachteln, Gräser, Blätter und Erde zu Mittlern zwischen Körper und Farbe. Wir formen unsere Malwerkzeuge aus dem Vorgefundenen, aus dem Vergänglichen, aus dem Gewachsenen. Mit ihnen hinterlassen wir Spuren auf dem Papier, im Dialog mit dem Ort.

Der Garten wird Atelier, Material und Mitspieler zugleich. Wir begegnen dem Boden, den Pflanzen, der Zeit und fühlen uns verbunden.

Öffentlicher Garten mit Kindern aus der Samtgemeinde Dahlenburg, Herbst 2025. In Zusammenarbeit mit der AWOSOZIALe Dienste und Helga Carstensen, Eva Fabian und Angnes vom KUNSTRAUM TOSTERGLOPE e.V. Text und Foto: Eva Fabian



Farbräume mitten im Grün

Heute sitze ich hier im Weiß des Schnees und denke an das Grün des Sommers. Die Freude über die Vielfalt be-
rauscht mich. Kann sein, was war UND was ist?

Meine Gedanken streifen eine Erinnerung. Wir spannten
weiße Laken in den Garten zu einem Raum ohne Dach.
Zwischen Vogelgezwitscher und Blättern: Jede:r darf auf
jedem Laken malen! Doch bekanntlich liegen in den ein-
fachen Aufgaben meist die größten Herausforderungen.

Wie entsteht aus dem einzeln Angefangenen ein Ge-
meinsames? Was geschieht, wenn ein:e anderer: ein Bild
weitermalt? Wie kann ich ergänzen und verändern, ohne

kaputt zu machen? Für welche Kompromisse bin ich be-
reit? Und wo beharre ich auf mein Eigenes?

Dass wir gleich zu Beginn die Aufgabe formulierten: Jede:r
kann auf jedem Laken malen, schien wie nicht gehört. Wut
kam auf. Tränen flossen. Wir sprachen über Art und Weise
mit dem schon Entstandenen umzugehen, rangen um Ver-
ständnis füreinander, während sich die Laken füllten.

Und was blieb, war ein geschützter Farbraum, den die
Allermeisten sehr mochten und der viel länger Bestand ha-
ben sollte, als andere Installationen im Öffentlichen Garten.
Gekrönt von einem Himmel aus wollenen Pompoms.

*Öffentlicher Garten mit Kindern aus der Samtgemeinde
Dahlenburg, Sommer 2025. In Zusammenarbeit mit der
AWOSOZIAle Dienste und Helga Carstensen, Eva Fabian
und Angnes vom KUNSTRAUM TOSTERGLOPE e.V.
Text: Angnes, Fotos: Angnes und Eva Fabian*





Wenn die Sonne scheint, sind die Sterne auch noch da ...

**Pause Wiederholung Pause Wiederholung
.... in der Kunstvermittlung**

Was bedeutet Pause machen eigentlich für uns?
Und von was machen wir Pause?
In der Schule sind sich die Kinder ziemlich einig: vom Still-
sitzen und Leisesein, vom Unterricht. Doch wenn ich in
der Pause ganz viel renne, könnte ich das dann ewig tun?
Oder brauche ich nach einer Weile davon auch wieder
eine Pause.

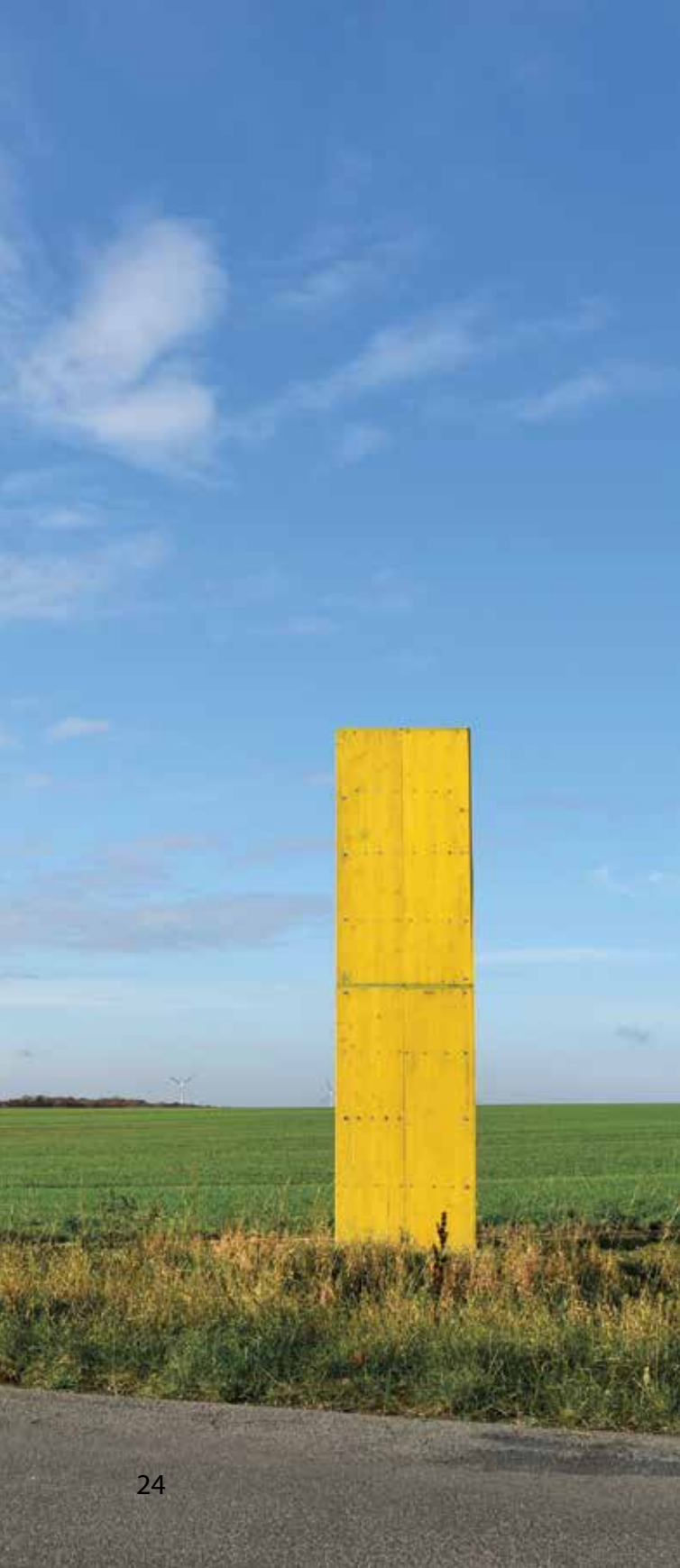
Hat Pause also etwas mit Abwechslung zu tun? Abwechs-
lung von Körperzuständen. Abwechslung im Rhythmus,
oder ist die Pause noch das davor, dieser kleine Moment,
in dem das Neue eine Möglichkeit hat zu werden.

Was passiert, wenn ich schlafe? Was macht weiter, wie-
derholt sich? Was macht Pause? Wir fühlen unseren Puls,
machen unseren Atem sichtbar, indem wir ihn malen, mit
zwei verschiedenfarbigen Kreiden in den zwei verschie-
denen Händen, und werden noch stiller im Lauschen auf
den Atem eines Partners / einer Partnerin. Sehr schnell
gelangen wir in die Abstraktion, indem das Tun im Vor-
dergrund steht.

Und wenn doch eine:r etwas Konkretes im Sinn hat, wird
es eine kleine Herausforderung, zum Beispiel ein Piraten-
schiff im Atemrhythmus entstehen zu lassen. Wir formen
mit geschlossenen Augen, essen ebenso, ertasten eine
Ausstellung kleiner Skulpturen, werden uns bewusst, wie
sehr unser Geist alleserspürte mit unserer Erinnerung ab-
gleicht. Wir suchen förmlich nach Wiederholung, um zu
benennen, unsere Erfahrung einzuordnen. Wir lauschen
unseren Herzen im Dunkeln und knüllen uns Sterne.

*Ein Kunstvermittlungsprojekt an der Grundschule Breselenz
mit Eva Fabian und Angnes, Winter 2025
Text: Angnes, Fotos: Eva Fabian und Angnes*





Clemens Botho Goldbach MARKUNG



MARKUNG_EU
TRANSform Stadtbesetzung Euskirchen, Trafohaus Satzvey
H: 4,00 m B: 1,02 m T: 1,02 m; Material: Schaltafeln gelb, Kanthölzer,
Schrauben, Markierungsfarbe, Foto: Stefanie Klingemann



MARKUNG_EU
TRANSform Stadtbesetzung Euskirchen, Trafohaus Satzvey
H: 4,00 m B: 1,02 m T: 1,02 m, Material: Schaltafeln gelb, Kanthölzer,
Schrauben, Markierungsfarbe, Foto: Clemens Botho Goldbach

links: MARKUNG_I_II
Kunstraum Tosterglope – Eventhalle Chiara Vista
Foto (Detail): Clemens Botho Goldbach

„Clemens Botho Goldbach baut Konzepte in den Raum: raumgreifende Skulpturen, die zumeist Architekturen sind, manchmal auch aus Naturdingen gemacht; immer sind sie so ortsgebunden wie weltbezogen. Alles, was wir sehen, ist, was es ist: ein Baumstamm ein Baumstamm, ein Ytong- ein Ytongstein, ein Betonverschalungselement ein eben solches, historische Ziegel sind historische Ziegel und Mauerwerk ist echtes Gemäuer, gemauert in situ im Maßstab 1:1. Alles, was wir sehen, ist zugleich jedoch mehr als nur das sinnlich Präsenste. Nicht nur sind die Objekte nicht autonom im Hinblick auf ihren konkreten (Um)Raum, sondern Clemens Goldbach macht sie zu Trägern von Repräsentationen. Als solche holen sie die Geschichte des Ortes, an dem sie stehen, in ihren vielfältigen, häufig exemplarischen Begebenheiten und geistig-kulturellen Bezügen sowie immer auch unsere Gegenwart in die Arbeit hinein.“ (Susanne Schulte, 2013)

Die zweiteilige Arbeit MARKUNG zählt zu der von Goldbach als „Bauskulpturen“ bezeichneten Werkgruppe – Arbeiten, die sich an temporären Hilfs-Konstruktionen und Schalungen im Kontext von Baustellen orientieren. Sind Goldbachs Arbeiten in der Regel temporäre Unikate, die in situ für den jeweiligen Ausstellungsort konzipiert und realisiert werden, so ist MARKUNG eine seiner wenigen „wandernden“ Arbeiten.

Er entwickelte diese ursprünglich 2022 für die Ausstellung „Eine Brücke für die Utopie“ – ein künstlerisch partizipatives Projekt von Martin Schepers in Kooperation mit dem Kunstraum Tosterglope an und mit der Elbe. Das Projekt fand in Dömitz in der dortigen Festung, sowie längs der Elbe in Nähe der im zweiten Weltkrieg zerstörten und nur als Fragment erhaltenen Eisenbahnbrücke statt.



MARKUNG_I_II
Kunstraum Tosterglope – Eventhalle Chiara Vista,
H: 4,00 m B: 1,02 m T: 1,02 m; Material: Schaltafeln gelb, Kanthölzer,
Schrauben, Markierungsfarbe, Foto: Clemens Botho Goldbach

Goldbachs MARKUNG_MV_NI stand links und rechts des Elbufers in Mecklenburg-Vorpommern und in Niedersachsen. Ursprünglich bedeutete (Ge-)Markung „Grenze“. Später entwickelte sich der Wortinhalt zu „Gemeindegebiet“. Gemarkungen sind für die Verwaltung und Organisation des Grundbesitzes wichtig und werden in offiziellen Dokumenten wie dem Grundbuch und dem Kataster verwendet, auch wenn die Grenzen nicht deckungsgleich sein müssen, da sich Gemarkungen historisch entwickelt haben. Sie können zudem Hinweise auf zukünftige Entwicklungen und Bauleitpläne geben. Historisch wurden die Grenzen von Gemarkungen durch Marksteine gekennzeichnet.

Die beiden in Sichtweite stehenden gelben „Türme/Steilen“ der MARKUNG_MV_NI thematisierten u.a. die ortsspezifischen Gebiete, Grenzen und Verbindungen: Die



MARKUNG_I_II
Kunstraum Tosterglope – 1A Hitzacker
Foto oben: Johannes Kimstedt
Foto rechts (Detail): Ramtin Zanjani

beiden Bundesländer, die Elbe, die als „grüne Grenze“ für die innerdeutsche Teilung zwischen DDR und BRD festgelegt wurde, sowie die zerstörte Dömitzer Eisenbahnbrücke: Die an Schalungselemente, wie sie im Betonbau verwendet werden, erinnernde MARKUNG könnte erste Setzungen für neu zu errichtende Brückenköpfe sein.

2024 kam die Arbeit unter dem Titel MARKUNG_EU (EU für Euskirchen) bei dem von Stefanie Klingemann – am historischen Trafohaus am Ortseingang von Satzvey – initiierten Projekt „TRANSform – Stadtbesetzung Euskirchen“ zum Einsatz. Ursprünglich gab es einen anderen Entwurf von Goldbach für die skulpturale Auseinandersetzung mit dem Ort.

Satzvey ist Teil der Stadt Mechernich im Kreis Euskirchen. Kurz vor der geplanten Umsetzung stellte sich heraus,



MARKUNG_MV_NI
Eine Brücke für die Utopie
Ein künstlerisch partizipatives Projekt von Martin Schepers
in Kooperation mit dem Kunstraum Tosterglope an und
mit der Elbe, H: 4,00 m B: 1,16 m T: 1,00 m
Material: Schaltafeln gelb, Kanthölzer, Schrauben, Markierungsfarbe
Foto: Clemens Botho Goldbach

dass Satzvey zufälligerweise verwaltungstechnisch in dem Gebiet einer anderen Postleitzahl liegt, was die Realisierung des gesamten Projektes behinderte. Goldbach griff auf die Arbeit MARKUNG zurück, um diese neue Situation konzeptuell zu thematisieren und zum Gegenstand der künstlerischen Auseinandersetzung zu machen. Um die Verbindung zwischen dem Trafohaus und dem erforderlichen Postleitgebiet herzustellen, fuhren Goldbach und Klingemann mit dem Transporter und dem zweiten Teil von MARKUNG_EU in Richtung Euskirchen, bis das Navigationsgerät die geforderte Postleitzahl anzeigte und installierten die Arbeit an der T-Kreuzung eines Feldweges. Das Konzept, mit dieser Arbeit Orte zu „markieren“ und gleichzeitig zu verbinden, wurde fortgesetzt, als Goldbach im Frühjahr 2025 die Arbeit von Euskirchen direkt nach Tosterglope brachte, um dort die ortsinterne Verschiebung eines kulturellen Ortes zu thematisieren. Der Kunstraum Tosterglope, der seinen bisherigen Ausstellungs- und Veranstaltungsort aufgeben musste, bekam

MARKUNG_I vor das ehemalige Autohaus Kurt Niehoff gesetzt, dem potentiell neu kulturell zu nutzenden Ort des Kunstraums. MARKUNG_II wurde zwei Monate später auf dem von Ramtin Zanjani auf einem ehemaligen Bahnhofsgelände initiierten Projekt 1A installiert. 1A ist ein offener Ort für zeitgenössische Kunst, experimentelle Architektur und soziale Praxis.

Besonders im strukturschwachen ländlichen Raum ist es wichtig, dass sich Kulturschaffende, kulturelle Räume, interessierte und engagierte Menschen verbinden und in Austausch treten, um kulturelles Leben zu gestalten. Aus diesem Grund machte für Goldbach gerade diese seiner Arbeiten für den Kunstraum Tosterglope / 1A in Hitzacker Sinn. MARKUNG ist eine skulptural radikal reduzierte Arbeit: Zwei an unterschiedlichen Orten stehende mysteriöse gelbe „Kisten“ / Stelen / Türme, die durch ihre fast provokante Einfachheit und scheinbare Unzweckmäßigkeit unweigerlich Fragen aufwerfen. Kulturhistorisch

haben geschlossene, geometrische fensterlose Hohlkörper eine offensichtlich magische oder provozierende Wirkung auf Menschen – von den Pyramiden über die Kaaba und Schatzkisten bis zum Sarg. Passanten, die ohne Erklärung ihrer gewahr werden, rätseln und entwickeln Gedanken/Fantasien/Theorien über deren Sinn und Zweck – so Goldbachs Erfahrung. Bei beiden Eröffnungen, in Tosterglope wie in Hitzacker, entwickelten sich intensive Diskussionen und Gespräche. Die Arbeit, die als einfache geschlossene geometrische Form nichts darstellt, sondern einfach nur dasteht, bewirkt offenbar, dass die Anwesenden untereinander in Kommunikation treten.

Das Projekt-Format KURATO.kollektiv machte sich vom ehemaligen Autohaus in Tosterglope und MARKUNG_I auf den Weg nach Hitzacker zu 1A und MARKUNG_II, um sich mit Ort und Arbeit in Dialog zu begeben.

Text: Clemens Botho Goldbach



MARKUNG_I_II
Eröffnung 1A Hitzacker, Foto: Carsten Gust
Foto rechts: Johannes Kimstedt



MARKUNG_MV_NI
Eine Brücke für die Utopie
Ein künstlerisch partizipatives Projekt von Martin Schepers
in Kooperation mit dem Kunstraum Tosterglope an und
mit der Elbe, H: 4,00 m B: 1,16 m T: 1,00 m
Material: Schaltafeln gelb, Kanthölzer, Schrauben, Markierungsfarbe
Foto: Clemens Botho Goldbach



Beatrix Ebeling ist vor fast 40 Jahren mit einer Gruppe von Freunden nach Umbrien ausgewandert. Sie war Publizistin und Lehrerin und hat dort eine Schule für deutschsprachige Jugendliche mit problematischem sozialen Hintergrund geleitet, die im Rahmen einer sogenannten Auslandsmaßnahme zum Schulabschluss gebracht werden sollen.

Renée Maschke hat mehr als 20 Jahre im Krankenhaus von Perugia die ärztliche Leitung der Abteilung für Querschnittgelähmte innegehabt. Seit ihrer Pensionierung lebt sie mit ihrem geliebten Hund und mehreren Katzen weiterhin in Umbrien und fährt immer wieder als Ärztin in der Welt herum.

Birgit Maschke lebt in Hamburg und fährt oft zu Besuch ins schöne Umbrien.

Hol über!

Im Herzen von Umbrien liegt ein großer, ungewöhnlich flacher See, der Trasimeno. Er hat eine merkwürdige Geschichte, deren Folgen bis heute spürbar sind, zumindest in der Fantasie:

Es geschah im Zuge des 2. punischen Krieges, am 24. Juni 217 vor Chr., dass das karthagische Heer des Hannibal dem zahlenmäßig weit überlegenen römischen Heer im dichten Nebel eine katastrophale Falle stellte: es versteckte sich neben dem zehn Kilometer langen schmalen Uferweg im Norden des Sees, und als die Römer dort, einer hinter dem anderen, aufmarschiert waren, griffen die Karthager an und trieben die vollkommen über-rumpelten Feinde in die einzig mögliche Fluchtrichtung, in den See. Im sumpfigen Untergrund gingen sie unter oder töteten sich selber und untereinander, um nicht in Feindeshand zu fallen. Es heißt, dass ungefähr 15.000 römische Soldaten im See den Tod gefunden haben. Der Geschichtsschreiber Livius hat das in allen dramatischen Einzelheiten beschrieben.

Heute denkt man jedes Mal, wenn man über den See zu einer der drei Inseln fährt, daran, dass sein Grund von einem toten Heer bedeckt ist. Deshalb, so die Vorstellung, ist er auch so flach, so dass die Überfahrt bei niedrigem Wasserspiegel oft nicht mehr von der öffentlichen Fähre unternommen werden kann. Die Bewohner der Isola Maggiore – heutzutage noch um die 18 Menschen, die entlang einer kleinen Inselstraße leben – haben jedoch eigene kleine, kiellose Kähne mit denen sie dann immer noch zum Festlandufer übersetzen und Besucher von drüben herüberholen können. Es gibt hier sogar eine Bar und zwei kleine Restaurants, in denen man sich stärken

kann, bevor man zu einem schönen Inselrundgang aufbricht mit Besuch einer Kapelle, wo sich angeblich der heilige Franz von Assisi 1211 zur inneren Einkehr zurückgezogen hat. 1944 wurde die Insel zum Versteck für eine kleine jüdische Gruppe.

Merkwürdigerweise müssen Hunde, auch die freundlichsten unter ihnen, während der Überfahrt einen Maulkorb tragen. Wer weiß, was sie sonst erzählen könnten von dem, was lieber unter der Oberfläche der Übersetzungsreise verborgen bleiben sollte. Auf der Isola Polvese, der größten von den drei Inseln, werden sie allerdings für diese Demütigung reichlich entschädigt. Man taucht hier ein in eine scheinbar weit entfernte Welt ohne menschliche Behausungen und ohne Zivilisationsgeräusche, mit seltenen Vogel- und Insektenarten und 500 Jahre alten Olivenhainen. Vor allem aber ist die Insel von Kaninchen und Eichhörnchen bevölkert, ein ungetrübtes Vergnügen für den jagdfreudigen Besucherhund. Außerdem gibt es eine Burg aus dem XIII Jahrhundert mit einem Freilicht-theater. Da finden im Sommer kulturelle Veranstaltungen und allerlei Freizeitvergnügungen statt. (La Minore, die 3. Insel und die kleinste von den Dreien, ist in privatem Besitz und unbewohnt.)

Im Sommer ist der See ein Badeparadies. Allerdings sollte man bei der Überfahrt mit dem gemieteten Tretboot einen Kopfsprung ins flache Wasser unterlassen, diese Art Sport könnte dem unwissenden Touristen das Genick brechen.

Beatrix Ebeling, Renée Maschke, Birgit Maschke
Foto: Inge Luttermann

dunkel

– ein wunderbares Wort, ein Wort voller Wunder. Es scheint sich zu wiegen, hin und her zwischen dem dun, das wie ein Glockenton klingt, und dem kel, dem Anschlag des Glochenschlegels, der den Glockenton hervorbringt. Immer wieder immer weiter, wie ein Wiegenlied, das die Bilder von der sichtbaren Außenwelt in die unsichtbare Vorstellungswelt hinübergeleitet. Dann beginnen die Ohren zu sehen und die Augen sich in der Dunkelheit auszuruhen. Alle Grenzen verschwinden, der Raum wird weit, alles wird Gefühl und alles Gefühl wird Bild. Die Luft spricht in Blindenschrift mit meiner Haut, ein kühler Hauch lässt einen See erscheinen, trockene Hitze versetzt mich in die afrikanische Savanne und der Duft der Dunkelheit erinnert an die Blumen, die nur in der Nacht blühen, und an die Melancholie des Vergehens. Wenn ich die Augen öffne, tauchen sie ein in die Dunkelheit wie in ein tiefes Wasser. Mein Körper ist unsichtbar und schwebt in dieser Dunkelheit ohne ein Gefühl von oben oder unten – ein Stern unter Sternen.

In der Dunkelheit wird die Stille hörbar; nicht das Säuseln der Gräser, das Rascheln im Laub und das Plätschern von Wellen oder das Ticken einer Uhr, sondern die Stille selbst, Raum – ohne Raum, ohne Zeit, unfassbar in Buchstaben oder Wörtern, nicht leise nicht laut, jenseits und doch ganz präsent.

Manchmal kann man diese Stille in der Musik hören. Ich meine nicht die Pausen, sondern Gesten, Hinweise auf oder Erinnerungen an diese allumfassende Stille, besonders, wenn die Musik im Dunkeln erklingt.

Birgit Maschke



Übersetzen für ALLE

Unser Jahresthema 2026 *übersetzen und transformieren* soll Anlass sein aus unterschiedlichen Richtungen der Frage nachzugehen, wie sich in der künstlerischen Produktion Übersetzung praktisch abspielt: von wo wird wohin übersetzt und findet dabei eine Transformation statt?

Meldet Euch zur Teilnahme an bis 15. September
(maximal 2 Werke können – je nach Größe – schließlich eingereicht werden)
Die AUSSTELLUNG FÜR ALLE soll stattfinden im Oktober/November 2026
Eröffnung: Samstag 10. Oktober, 16.00 Uhr

12. Ausstellung für Alle

Die *Ausstellung für Alle* ist die Grundlage für Diskussionen über (Re)Präsentation, Dilettanten, Professionalität und über Begriffe von Kunst.

In diesem beliebten Kunstraum-Ausstellungs-Format treffen sehr unterschiedliche Künstlerinnen und Künstler aufeinander: alte und junge Menschen, Laien/Dilettanten* und Profis, und das aus allen Gattungen – Musik, Literatur, Film, Malerei, Grafik, Skulptur und Performance. In den Begegnungen, die auch getragen werden von angeregten Diskussionen und fachlichem Austausch, geht es manchmal hart zur Sache, aber es werden auch Freundschaften gegründet. Bislang haben wir fast alle eingereichten Werke in den Ausstellungen gezeigt. Eine Auswahljury gibt es nicht – aber es werden nach Möglichkeit Publikationen zur Dokumentation hergestellt, wo

nicht jede Position zufrieden aufgenommen wird. Bei den letzten Ausgaben haben zwischen 30 und 50 TeilnehmerInnen ihre Werke eingereicht. Bis zu 100 Arbeiten wurden jeweils präsentiert.

Nun planen wir die 12. *Ausstellung für Alle*, die zum Thema „übersetzen und/oder transformieren“ ausgeschrieben wird. Das Thema wird nahe mit unserem Kunstvermittlungsprogramm verknüpft sein. In dieser hier vorliegenden AMBULANZ finden sich einige Beiträge zum Thema, die auch schon jetzt zur leidenschaftlichen Diskussion anregen.

Die *Ausstellung für Alle* war nie eine reine Mitgliederausstellung. Wirklich Alle, so wird es in den Ausschreibungen betont, können teilnehmen, können Werke bringen und gerne auch selbst installieren. So entsteht ein reger Austausch über Kunstbegriffe und Erfahrungen mit gemeinsamer Präsentation, über Techniken und (ideelle) Werte.

* Ein Dilettant ist ursprünglich ein Liebhaber der Kunst oder Wissenschaft, der eine Tätigkeit aus Interesse und Vergnügen, aber ohne professionelle Ausbildung ausübt (Laie/Amateur).

Die gegenüberliegende Seite kann von ALLEN gefüllt werden – Texte, Fotos, Zeichnungen Kompositionen.

Berichte von den Ausstellungen in 2025



EMPFANG FÜR ALLE mit Rede von Pierangelo Maset in der Ausstellung Johannes Kimstedt „Ich und du“ 26. Januar 2025
Foto: Inge Luttermann



EMPFANG „Ich und du, Johannes Kimstedt“, Januar 2025
Foto: Inge Luttermann



EMPFANG „Ich und du, Johannes Kimstedt“, Januar 2025
Foto: Inge Luttermann



Eröffnung am 1. Juni 2025: GAZING NATURE Ausstellung ehemaliger Studierender der Klasse Ellenrieder (HBK Braunschweig)



AUSSTELLUNG FÜR ALLE Eröffnung am 8. Februar 2025
Foto: Johannes Kimstedt



AUSSTELLUNG FÜR ALLE Eröffnung am 8. Februar 2025
Foto: Johannes Kimstedt



KÜNSTLERINNENWEGE Ausstellung mit Claudia Hoffmann und Kathrin Leopolder 12. April bis 11. Mai 2025, Foto: Johannes Kimstedt



Ausstellung Mette Bjørndal
WHAT IS TAKING SO LONG?
16. August bis 14. September 2025
Eröffnung am 1. Juni 2025:
GAZING NATURE
Ausstellung ehemaliger Studierender der Klasse Ellenrieder (HBK Braunschweig)
Alida Warzecha (3 Fotos),
Maria Trezinski und Sebastian Bartel
2 Fotos, unten: Johannes Kimstedt



KÜNSTLERINNENWEGE Ausstellung mit Claudia Hoffmann und Kathrin Leopolder 12. April bis 11. Mai 2025, Foto: Johannes Kimstedt



Eröffnung der MARKUNG von Clemens Botho Goldbach am 5. Juli 2025 auf dem Gelände von Schuppen1 in Hitzacker, Foto: Johannes Kimstedt



Ausstellung Mette Bjørndal WHAT IS TAKING SO LONG? 16. August bis 14. September 2025, Foto: Johannes Kimstedt

Berichte von den Konzerten in 2025



Konzert KAPELLE 17 am 11. Januar 2025



CHAOS QUARTETT im Kunstraum Tosterglope, Konzert am 17. Mai 2025



BIGGE Trio, Konzert am 29. Juni 2025 in der Ausstellung gazing nature



Konzert ENSEMBLE TRIGON am 6. Juli 2025 in der Ausstellung gazing nature



Jazztrio BROM am 19. September 2025



ORBIS QUARTETT Aufbruch zu Schumann, das 2. Konzert von Kunstraum Tosterglope im Autohaus Niehoff am 18. Oktober 2025



ILONA PERGER UND KOLLEGINNEN spielen das Konzert Weave us together am 4. Oktober 2025 im Autohaus Niehoff (2 Fotos)

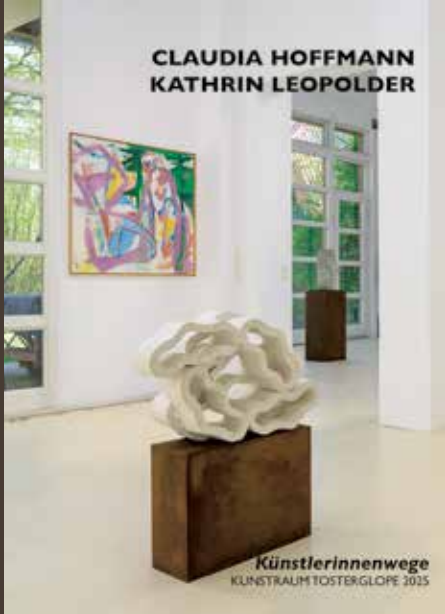
Fotos: Johannes Kimstedt



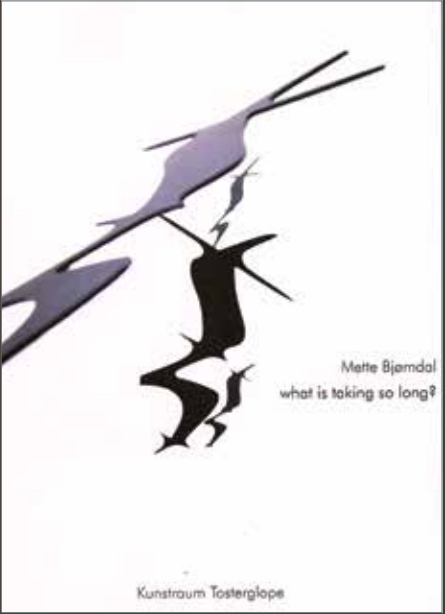
Publikationen



KURATO.kollektiv
MARKUNG – Clemens Botho Goldbach
8 Seiten, 21 x 29,7 cm



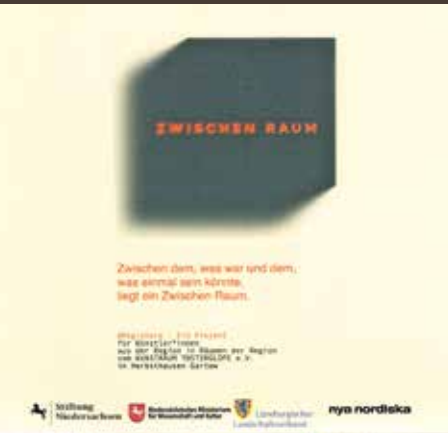
Claudia Hoffmann und Kathrin Leopolder
Katalog
KUNSTRAUM TOSTERGLOPE
16 Seiten, 21 x 29,7 cm



Mette Bjørndal
what ist taking so long?
KUNSTRAUM TOSTERGLOPE
28 Seiten, 14,8 x 21 cm



ich und du
Johannes Kimstedt
im KUNSTRAUM TOSTERGLOPE
84 Seiten, 21 x 28 cm



Veranstaltungen 2026

LABORATORIUM 14

übersetzen - transformieren

27. März 2026, 19.00 Uhr

Jazztrio SUBSYSTEM

mit Almut Schlichting, Baritonsaxophon, Sven Hinse, Kontrabass, Heinrich Köbberling, Schlagzeug

Mai 2026

DESTINESIA Jazzquintett



Juni 2026

TWIST - Streichduo

Susanne Paul (Deutschland und USA)
Cello & Komposition und
Héloïse Lefèbvre (Frankreich)
Geige & Komposition „Krumme Takte“

September 2026

EWERK4.0 – Electric Guitar Ensemble

4 E-Gitarristen spielen Neue Musik mit Ausgangspunkt bei L'ART POUR L'ART in Winsen/Luhe



September 2026

Duo Kermani / Gentili

Klavier und Klarinette, Surrounding Chopin

Foto: Karin Vetterel



17. Oktober 2026

Karénine Klaviertrio (Paris)

spielen ein klassisches Programm und Musik des 20. Jahrhunderts

Jazzkonzert Tether Trio

(New York und Amsterdam)

Theo Bleckmann, Gesang; Timo Vollbrecht, Saxophon;
Harmen Fraanje, Klavier



Mai/Juni 2026

Mit Klang im Kunstraum

Tosterglope

Heiko Wommelsdorf (Hamburg) richtet eine Gruppenausstellung zur Klangkunst ein.

Foto: Robert Schlossnickel



Ortswechsel und Transformation

Ina Weise und Manuel Frolik (beide in Dresden) thematisieren in ihrem Installationsvorhaben die unterschiedlichen Positionen beim Ortswechsel.

Foto: Hanes Sturzenegger

3. Kunstraum REGIONALE

Die Künstlerin Eva Fabian und die Performerin Angnes – beide enge Mitarbeiterinnen der künstlerischen Leitung von Kunstraum Tosterglope – laden zum dritten Mal Künstler und Künstlerinnen unserer Region ein, im Kollektiv ortsspezifische künstlerische Formulierungen zu entwickeln

Oktober 2026 Ausstellung für Alle

Unser Jahresthema 2026 *übersetzen und transformieren* soll Anlass sein von unterschiedlichen Perspektiven der Frage nachzugehen, wie sich in der künstlerischen Produktion Übersetzung praktisch abspielt. siehe auch Seite 32

August/September 2026

Wand und Raum

Die beiden Kölner Künstler Roland Gätzschmann und Christina Kramer definieren die neuen Kunsträume.



Impressum

Herausgeber: KUNSTRAUM TOSTERGLOPE e.V.
Redaktion: Johannes Kimstedt, Inge Luttermann,
Birgit Maschke, Angnes
Layout: Angela Schoop
Bestellung: ambulanz@kunstraum-tosterglope.de
Redaktionsanschrift: Kunstraum Tosterglope
Am Buursood 1, 21354 Bleckede / Barskamp
Tel. 0 58 54 - 96 79 95, www.kunstraum-tosterglope.de
ISSN Nr. 2191 - 4214

Unsere Projekte werden gefördert von:



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

